

Laibacher Zeitung.



Kreuzungszeitungspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen der Seite 6 h.

Die "Laibacher Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeleistet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Sämtliche Blätter besprechen die Wahlrechtsdebatte, die Samstag im Herrenhause durchgeführt wurde, und verzeichnen den großen Erfolg der Rede des Ministerpräsidenten.

Die "Neue Freie Presse" ist überzeugt, daß diese Debatte das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen wird. Der Ministerpräsident, der ganz allein, ohne Partei-Anhang und Unterstützung standhalten mußte, hätte nicht so entschlossen und selbstbewußt den Angriffen die Stirn bieten können und mit seiner Rede nicht den Eindruck erzielt, den sie tatsächlich gemacht hat, wenn das Herrenhaus nicht überzeugt wäre, daß es zu spät ist, ihm den Erfolg zu nehmen.

Das "Neue Wiener Tagblatt" erklärt, der Ministerpräsident habe gegenüber den Angriffen aus den Reihen des Herrenhauses seine Positionen behauptet. Er hatte den Mut, zu sagen, wenn es eine Sünde war, die er begangen, so habe er sie mit Bewußtsein verübt, er werde auch bis ans Ende gehen, er werde einen Erfolg haben oder stürzen. Vertragte Erklärungen können ohne eine besondere Autorisation nicht ausgesprochen werden.

Die "Zeit" weist darauf hin, daß die Redner des Tages eigentlich weniger über die Wahlreform als über ihre volkstümlichen Begleiterscheinungen sich aufgebracht zeigten. Baron Gautsch hatte aber recht, daß er am 28. November nicht einschreiten ließ, daß er nicht tapfer genug war, für die Verbitterung, die daraus erwachsen, für die Kämpfe, die daraus folgen müssten, die Verantwortung zu übernehmen. Er weiß, was sich verbieten und nie verhalten läßt und was nicht. Danken wir Gott, daß am 28. November ein nüchterner Politiker am Ruder saß.

Das "Fremdenblatt" meint, die große Reform des österreichischen Parlamentarismus habe einen wichtigen Schritt nach vorwärts zurückgelegt. Freiherr von Gautsch hat selbst sein Schicksal an die große Aufgabe gefnüpft, in deren Dienst er getreten ist. Gelingt ihm diese, dann werden alle jene Redner, die ihm als schonungslose Gegner entgegengetreten

sind, ihrem ritterlichen Sinne gemäß die ersten sein, welche ihre Anerkennung nicht unterdrücken werden.

Das "Neue Wiener Journal" fordert unsere Fürsten und Grafen auf, sich an ihren russischen Standesgenossen ein Beispiel zu nehmen. Freiherr von Gautsch, dessen Kraft gewachsen ist, seitdem er das Vertrauen des Volkes zu gewinnen sucht, läßt sich durch das Misstrauen des Herrenhauses nicht einschüchtern. Freiherr von Gautsch kann gestürzt werden, das allgemeine Wahlrecht nicht.

Die "Österreichische Volkszeitung" bemerkt, jeder müßte die Empfindung haben, daß ein moderner, auf der Höhe der Zeit stehender Staatsmann die Schlacht schlage gegen den Wahn ersterbender Stände. Die Rückwirkung dieser so bedeutenden Kundgebung des Ministerpräsidenten auf das Abgeordnetenhaus kann nicht ausbleiben.

Das "Illustrierte Wiener Extrablatt" erklärt, der Ministerpräsident habe den Plänen und Machenschaften der Gegner der Wahlreform rechtzeitig einen Riegel vorgeschoben. Es gibt kein Zurück mehr.

Das "Vaterland" sagt, der Erwiderung des Freiherrn von Gautsch auf die vorgebrachten Beschwerden könne Geschicklichkeit und Gewandtheit nicht abgesprochen werden. Aber sie habe leider nichts erklärt.

Das "Deutsche Volksblatt" fragt, ob es überhaupt an der Zeit sei, von weitreichenden gesetzgeberischen Plänen in einem Augenblitze zu sprechen, wo in unserem gesamten staatlichen Leben Symptome des Verfalls bemerkbar sind, die zu übersehen eitle Selbstäuschung wäre.

Die "Deutsche Zeitung" ist der Ansicht, daß dem Baron Gautsch vor dem Misstrauen des Grafen Thun und seiner Genossen nicht bange zu sein brauche. Vor allem gebührt ihm Dank und Anerkennung für die Offenheit, mit welcher er sich für die Wahlreform einzusetzte.

Das "Wiener Deutsche Tagblatt" meint, man müsse nunmehr mit der Tatsache rechnen, daß das Herrenhaus in die Opposition getreten ist; aber die Frage der Wahlreform wird in Österreich nimmer von der Tagesordnung verschwinden, sie muß gelöst werden.

Die "Arbeiterzeitung" erklärt, das Herrenhaus werde die Reform nicht aufhalten. Herr von Gautsch sehe zunächst nicht aus, als wollte er zurückweichen; er spürt schon den Segen der großen Sache, in deren Dienst er sich stellte, und scheint zu wachsen mit seinem höheren Zweck. Den Kavalieren, die der Regierung ein Bein stellen, weil sie das Wahlrecht machen will, sei aber gesagt: Herrn von Gautsch können sie los werden, das Wahlrecht nicht. Hinter ihm steht die zu jedem Kampfe bereite Arbeiterschaft und die Notwendigkeit Österreichs.

Politische Übersicht.

Laibach, 5. Dezember.

Das Exekutivkomitee der nationalen Partei hielt Samstag abends in Prag eine Sitzung ab. Nach Besprechung der politischen Situation wurde folgender Beschuß einmütig gefaßt: „Das Exekutivkomitee erachtet es für seine Pflicht, sich für das allgemeine und direkte Wahlrecht, und zwar sowohl in den Reichsrat wie in den Landtag, mit allen gesetzlichen Mitteln einzusehen. Deshalb hat es mit Genugtuung den abgeänderten Standpunkt der Regierung bezüglich der Wahlreform zur Kenntnis genommen, soweit es sich um den Reichsrat handelt, kann jedoch nicht mit dem abgeänderten Standpunkte der Regierung übereinstimmen, so weit es die Wahlordnung für den Landtag betrifft, und auch nicht die Ansicht der Regierung über den rechtlichen Charakter des Landtages teilen. Es kann ferner auch nicht mit einzelnen Details in der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten übereinstimmen, so lange dieselben den Grundsatz einer absoluten Gleichheit der Wahlberechtigung beeinträchtigen oder auf diese Art ausgelegt werden könnten. Das Exekutivkomitee spricht weiter die Überzeugung aus, daß die böhmische Delegation keine wichtigeren nationalen und politischen Forderungen außer acht lassen werde, und billigt die Kundgebung von böhmischer Seite im Reichsrat in dieser Angelegenheit. Mit Rücksicht auf die Ereignisse der letzten Tage konstatirt das Exekutivkomitee, daß sich die Partei, getreu ihrem Grundprogramme aus dem Jahre 1874, stets dafür eingestellt hat, daß das Wahlrecht in die gesetz-

Operationslinie geschwächt) standen hingegen nur etwa 50.000 Mann (4. Korps Soult, 5. Korps Lannes, Garde Bessières) zwischen Brünn und Austerlitz (östlich vom ersten Orte) zur unmittelbaren Verfügung. Die Reiterreserve unter Murat war von ihm bis Nausitz (nordöstlich Brünn) vorgeschoben worden, welche wieder ihrerseits eine Vorhut bis Wischau (nördlich davon) vortrieb.

Alles in allem genommen, unter Berücksichtigung aller militärischen Kräfte am Kriegsschauplatz und der politischen Konstellation, war die Lage der Verbündeten eine ungleich günstigere zu nennen.

Bei ihnen kam es in der Hauptfache auf Zeitgewinn an. Denn erstens mußte jeden Tag die erwartete, bereits im Marsche befindliche Division Essien (10.000 Mann) bei der Hauptarmee eintriften, zum zweiten die Einwirkung der beiden Flügelgruppen des Erzherzogs Ferdinand (15.000 Mann) von Czslau und FM. Merweldt (9000 Mann) von Ungarisch-Brod bald fühlbar werden. Nicht zu vergessen der von der italienischen Armee und der Tiroler Landesverteidigung herangezogenen Truppen (80.000 Mann) unter den Erzherzogen Karl und Johann, die nach ihrer Vereinigung bei Gonobitz (26. November), unter Berücksichtigung der in Steiermark und Krain stehenden starken feindlichen Kräfte, östlich aussiegend über Czakaturm Wien zu gewinnen trachteten. Endlich konnte vielleicht in weiterer Linie auch noch auf das schwankende Preußen gerechnet werden, dessen Heere, bereits mobilisiert, in der Linie Münster-Erfurt-Glatz aufmarschierten.

Entgegen dieser Situation, standen mit Rücksicht auf die Deckung der Verbindungen, auf einer Front von etwa 400 Kilometer zerstückt, einzelne französische Korps nachstehend eingeschlossen. Das 1. Korps, Bernadotte, und die bairische Division Brede bei Iglau — en garde der Kraftgruppe FM. Erzherzogs Ferdinands. Das 3. Korps Davoust, mit zwei Infanteriedivisionen bei Nikolsburg-Zisterdorf gegen Merweldt, mit einer Division bei Preßburg, zur Deckung des dortigen Donauüberganges. Das schwache (durch das Gefecht von Dürrenstein dezimierte) 8. Korps, Mortier, bei Wien. (Zum Schutz der dortigen Brücken.) Die Infanteriedivision Baraguau d' Hilliers und die Dragonerdivision Klein bei Linz, Front gegen Böhmen. Schließlich noch südlich der Donau: das 6. Korps, Marmont, zwischen Bruck an der Mur und Leoben, das 9. Korps unter Massena bei Laibach, und das 7. Korps (Augereau) in Schwaben, in Erwartung einer eventuellen preußischen Offensive.

Vergleicht man die beiderseitigen Chancen nach den gegebenen Daten, so ist nicht unschwer zu entnehmen, daß je später, um so präziser die Situation des Kaisers Napoleon wurde. Er mußte mit Recht fürchten, daß, während sein Gegner von Tag zu Tag numerisch stärker würde, seine Lage hingegen sich fortgesetzt verschlimmern müßte. Dazu das drohende Preußen und die fatale Insurrektion der Bevölkerung der österreichischen Länder, die ihm allerlei Katastrophen bereitete.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Schlacht von Austerlitz.

(2. Dezember 1805)

Ein Gedenkblatt zur hundertjährigen Wiederkehr des Kampftages.

Von G. v. B.

Der Tag von Austerlitz bedeutet im Leben des Soldatenkaisers einen seiner schönsten, seltensten Erfolge. Mit diesem Siege krönte er den so erfolgreich geführten Krieg 1805, warf mit einem entscheidenden Schlag seine koalierten Gegner zu Boden. Überhaupt gleichen Napoleons Operationen in diesem Feldzuge einer glanzvollen Siegessinfonie, die ihre Höhepunkte in der Kapitulation von Ulm (17. Oktober) und der Besetzung von Wien (13. November) hat, um schließlich mit der rauschenden Haderenz des "Feldzuges in Mähren" auszufliegen.

Die Einleitung des "Feldzuges von Austerlitz" bildete (nach der Besetzung Wiens durch die Franzosen) die Verfolgung der Russen, die sich, nach einer Reihe hartnäckiger Arriéregardegeschüte (Guntersdorf, Hollabrunn etc.) immer weiter in das Innere Mährens zurückzogen.

Im Verlaufe dieser Operation standen sich die beiderseitigen Hauptkräfte, Ende November, wie folgt gegenüber. Das Gros der Verbündeten, etwa 80.000 Mann, nominell unter dem Befehl G. d. J. Kutusov, faktisch unter dem des nach Feldherrn Olmütz geizenden Barons Alexander I., im Lager von Olmütz, südlich von Olmütz, mit Vortruppen bei Proknitz und Kralitz. Kaiser Napoleon (durch bedeutende Detachierungen infolge seiner langen

gebenden Körperschaften auf der Grundlage der Allgemeinheit und der Gleichheit geregelt werde und daß sie deshalb nicht gezögert hat, dieser Überzeugung bei der diensttägigen Manifestation Ausdruck zu geben. Da sie sich jedoch dessen bewußt ist, daß dieses große Ziel auf legalem Wege erreichbar ist, gibt sie der umumstößlichen Meinung Ausdruck, daß das Verlassen dieses Weges nicht allein jene Bestrebungen, sondern auch den guten Namen des böhmischen Volkes sowie die wirtschaftlichen Interessen der produzierenden Klassen schädigen und der reaktionären Strömung eine Stärkung verschaffen könnte. Aus diesem Grunde erwartet das Exekutivkomitee, daß es für diese seine Anschauung, die Zustimmung und tatkräftige Unterstützung bei allen aufrichtigen Freunden der durch die öffentliche Ordnung bedingten bürgerlichen Freiheit und Gleichheit finden werde."

In Besprechung der vom Abgeordneten Doktor Sylvester im Abgeordnetenhaus eingeführten Interpellation über die Flottenaktion der Mächte meint das "Fremdenblatt", der Interpellant schäze die damit verbundenen Kosten erstaunlich hoch ein. Was die Sache betrifft, ist es leider richtig, daß eine endgültige Beruhigung in Mazedonien nicht eingetreten ist, und in dem Hinweise darauf liegt eigentlich im großen und ganzen schon die Beantwortung der vom Interpellanten gestellten Frage nach den Gründen, die zu den neuzeitlichen Forderungen geführt haben. Das System, für dessen Durchführung sich Europa jetzt einsetzt, geht weiter als das von den Ententemächten ursprünglich empfohlene, aber es läßt sich nicht bestreiten, daß es eben darum das wirksamere ist und die Herstellung günstigerer Verhältnisse eher erhoffen läßt. Was die angeblichen eigenmütigen Ziele Österreich-Ungarns betrifft, so will es in Gemeinschaft mit den anderen Mächten nichts, als daß die Integrität der Türkei gewahrt und daß Mazedonien nicht zerstückelt werde. Die Note, die den Balkanregierungen in den letzten Tagen überreicht wurde, ist dazu bestimmt, jeden Zweifel über die Tendenz zu zerstreuen, mit der die Flottenaktion unternommen worden ist, und es ist zu hoffen, daß die Regierungen alles unterlassen werden, was die Erreichung des Ziels, nämlich die Besserung der mazedonischen Verhältnisse auf der Grundlage des Bestehenden, vereiteln könnte. Ebenso wichtig ist freilich, daß der Sultan selbst dabei mithilfe und nicht durchkreuze, was im Interesse seines Reiches unternommen wird.

Die "Kölnerische Volkszeitung" veröffentlicht aus Labora ein Gerücht, wonach die Araber erklärt haben sollen, daß alle Europäer in Deutschland stiefeln niedergemehelt werden seien.

Den japanischen Gesandtschaften ist von ihrer Regierung über den Abschluß des jüngsten Übereinkommens zwischen Japan und Korea eine Mitteilung zugegangen, in welcher konstatiert wird, daß die Verhandlungen zwischen den japanischen Bevollmächtigten und den koreanischen Ministern durchaus einen ruhigen Verlauf nahmen und sich in den normalen diplomatischen Formen bewegten. Der Kaiser von Korea hat seinen Ministern wiederholt empfohlen, mit allen Kräften

auf eine Verständigung mit den japanischen Unterhändlern hinzuarbeiten. Er ergriff auch hinsichtlich mancher Punkte des Übereinkommens die Initiative zu Änderungsverschlägen, welche fast vollständig angenommen wurden. Nach dem Abschluß der neuen Vereinbarung hat der koreanische Herrscher seiner lebhaften Befriedigung über das erzielte Ergebnis Ausdruck gegeben.

Tagesneuigkeiten.

(Vom Dämmerzugstand.) In letzter Zeit ist häufig von Fällen berichtet worden, daß Vermißte nach längerer oder kürzerer Zeit wieder aufgefunden wurden, bei welchen als Ursache ihrer Entfernung vom Hause eine frankhafte Störung der Geistesaktivität angenommen werden mußte. In diesem Zustande verließen sie ihre Angehörigen, wanderten ziellos umher und kamen erst nach kürzerer oder längerer Zeit zum Bewußtsein ihrer Lage. Diese Form der Bewußtseinstrübung findet man sehr häufig bei Epileptikern und Hysterischen; der frankhafte Wandertrieb ist dann als Ausdruck der frankhaft veränderten nervösen Konstitution anzusehen. Fahnenflucht bei Soldaten, namentlich wenn sie scheinbar ganz unmotiviert ist, gehört auch öfter in die Kategorie. Oft ist das Verhalten der franken Wanderer ein derartiges, daß sie ihrer Umgebung nicht weiter auffallen, manchmal werden sie aber als Geisteskranken erkannt und kommen sogar mit den Gesetzen oft in ernstlichen Konflikt. Über einen solchen Fall berichtet Dr. Mörschen in der Monatschrift für Psychiatrie, der deswegen besonders interessant ist, weil er zeigt, daß solche Menschen in Wahrheit oft ein doppeltes Leben führen. Denn der Patient, ein junger Mann von 26 Jahren, war ein fleißiger, solider und mühterner Mensch, solange er gesund war. Wenn er aber von seinem frankhaften Wandertrieb besessen wurde, dann wurde er unsolid und verschwenderisch, ein Trinker, ja ein Verbrecher. Die Anfälle traten mit dem 22. Lebensjahr auf und hinterließen keine Erinnerung. Der Kranke wurde nach zwei bis vierzehn Tagen in den Straßen einer fremden Stadt gefunden und erwachte dann wie aus einem langen Schlaf. Je länger die Krankheit bestand, desto größer wurden die Wanderungen. Zuletzt dauerten die Anfälle mehrere Monate und während einer solchen Wanderung verlor der Kranke Diebereien und Betrügereien, die den Stempel der plannäßigen Überlegung derart trugen, daß man den Kranken erst für einen abgesiebten Gauner hielt. Im Gefängnis erlitt er jedoch einen Lohnschlagsanfall, so daß bald nicht mehr zu bezweifeln war, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte. Die Wichtigkeit derartiger Fälle für die gerichtsarztliche Praxis liegt auf der Hand.

(Der verkaufte Chemann.) Ein merkwürdiger Fall vom Verkauf eines Chemanns kam kürzlich in Melbourne zur Verhandlung. Ein Mr. Sanderson verließ seine Frau und lebte mit einer anderen namens Lucy Hine zusammen, die der gefränten Gattin ein Besitztum im Werte von 10.000 Kronen bot, wenn sie auf ihren Mann verzichten wollte. Darauf wurde ein Altenstück aufgesetzt und der Vertrag unterzeichnet. Die Frau suchte aber trotzdem mit ihrem Mann in Verbindung zu bleiben und schließlich beantragte sie die Aufhebung dieses Ver-

trages. Das Besitztum wurde der Lucy Hine während ihrer Lebenszeit zugesprochen; nach ihrem Tode soll es an die Kinder der Mrs. Sanderson fallen.

(In der Manduschurie) Ist ein lustiger Zigarettenkrieg entbrannt als Folge eines ersten Versuchs amerikanischer Fabrikanten, nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges durch die berühmte "offene Tür" daselbst einzudringen. Die British-American Company, die Zigaretten aus virginischem Tabak fabriziert, und das japanische Tabakmonopol konkurrieren auf das energischste, um die zigarettenrauchende Bevölkerung der Manduschurie als Kunden zu gewinnen. Die von beiden Seiten inszenierte Reklamekampagne ist hitzig und antisemit. Grellbunte Reklamebogen, den in Amerika für die Annexion von Schauerdränen gebräuchlichen Affichen ähnlich, bedecken die Wände von Gebäuden und die altehrwürdigen chinesischen Mauern. Die Japaner haben ihre Affichen meist in Blutrot, mit der japanischen Sonne auf der anderen Seite ausgestattet. Während die Amerikaner die Güte des virginischen Krautes in den marktschreierischsten Tonen anpreisen, ergeben sich die Japaner in den blumigsten Phrasen, indem sie versichern, daß die von der japanischen Regierung fabrizierte Zigarette dem Raucher ein Gefühl verleihe, als sei er in einem Traume auf dem Fabelberge "Wo Shan" und der gleichen mehr. Dann aber wird auch eine praktische Demonstration vorgenommen: man verteilt Probepäckchen, bestehend aus Karten, auf denen je eine Zigarette, sowie eine japanische Flagge, deren Stab ein Bündholz ist, befestigt sind. Der Haken steht aber in der "offenen Tür". Die Agenten des japanischen Tabakmonopols können mit Hilfe ihrer militärischen Landsleute überall ins Land hineinkommen, während es bislang den Amerikanern nicht gestattet ist, über die Städte hinauszugehen. Solange sie können, halten die Japaner eben die Tür gegen die europäisch-amerikanische Konkurrenz fest geschlossen und sind bemüht, die Sahne abzuschöpfen, wie das ja nicht anders zu erwarten war.

(Immer im Dienste.) Ein Turner war bei einem nächtlichen Rundgang von der Plattform des Turmes gefallen, aber unverletzt geblieben, da ein Haufen die Wucht des Sturzes gemildert hatte. Auf die Frage, was er denn während des Sturzes gedacht habe, gab er zur Antwort: „Als ich am zweiten Stockwerke des Nachbarhauses vorüberkam, dachte ich: „Ei, Herr Jesus, bei Webers ist ja noch Licht!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Chrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens.

Im Nachhange zur Notiz, betreffend die allerhöchsterseits erfolgte Stiftung dieser Medaille, teilen wir im folgenden den Inhalt der Statuten des gedachten Ehrenzeichens mit:

In der Absicht, verdiente Mitglieder und Bedienstete von Feuerwehren und Rettungskorps durch ein sichtbares Zeichen der Allerhöchsten Anerkennung zu belohnen, haben Seine f. und f. Apostolische Majestät eine Medaille zu stiften und für deren Verleihung die im nachstehenden dargelegten Grundsätze allgemein gilt:

aber tröstetest mich, Hanna . . . O Hanna, damals waren wir noch Kinder!

Er lachte, Hanna aber gesiel sein Lachen nicht.

„Es war schön!“ Und wie Trost klang's aus ihrer Stimme. „Es war schön: ich war zerlumpt und arm, so arm, daß du mich tröstetest, Hanna, so klein und schwach du bist . . . Bist du gar nicht froh, daß sich's geändert hat, daß ich so zurückgekehrt bin, wie ich dir versprochen habe? Warum fragst du mich nicht, wie es mir draußen erging . . . Wohin, Hanna?“

Sie war aufgestanden; ihr weißes Gesicht lachte hell aus dem Dunkel.

„Es ist ja zu Ende, Matthias! . . . Sieh, was joldest du mir beginnen, was sollte ich dir jetzt mein, da du glücklich bist . . . Deine Gedanken sind weit weg, zu weit von mir.“

Er erschrak; sie hatte Worte ausgesprochen, die in seinem Herzen lebten wie eine unangenehme Wohnung.

Sie war aufgestanden, sie konnte nicht fortgehen und als er ihre Hände ergriff, überließ sie sie ihm gutwillig.

„Sei' dich und sei' gut . . . frag' und hör! Solche Gedanken sind nicht schön, Hanna, und wenn ich sie hätte, risse ich sie gewaltsam aus . . . Du allein bist's in der Welt, die ich von Herzen liebe, und ich habe viel an dich gedacht . . .“

Er legte ihr den Arm um den Hals und zog sie näher an sich.

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenschen des Ivan Cankar, übersetzt von F. Koch.

(19. Fortsetzung.)

„Das also ist's! Deshalb bist mir böse, Hanna? Du bist wirklich so klein und kindisch! Ein Wagen war da, schön und flink . . . weshalb hätte ich nicht aufsitzen sollen, da sich die Gelzenheit bot? Auch du hättest dich darauf gesetzt . . . Ich dachte, du kämst in die Schlucht herab, du kamst nicht und ich war deshalb nicht böse!“

„Ich hab' dir's ja übelgenommen, Matthias, ich war auch gar nicht böse . . . Daß du nur da bist, nun ist alles gut!“

„Warum bist du nicht froh? Früher waren deine Lippen ganz anders; heute hast du noch nicht gelächelt!“

Sie hätte am liebsten aufgeweint; ihre Augen braunten und die Lippen zitterten.

„Du hast dich verändert, Matthias . . . du hast mich nicht mehr lieb . . .“

„Hanna, komm weiter . . . dorthin, wo wir beide einst saßen . . . Du bist traurig, weiß Gott warum und ich weiß nicht, wie ich dich trösten soll . . . Komm mit mir, Hanna, du kleines, du törichtes Ding!“

Sie ging mit ihm, wie er sie an der Hand leitete; ihre Schritte aber waren klein und sie blieb hinter ihm zurück.

„Wer stört diesen Abend? Niemand anderer ist da!“

Ein Weib kam den beiden entgegen, mit einer Hand auf der Schulter, blickte beiden schärf ins Gesicht, blieb stehen und blickte ihnen nach.

Matthias ließ ihre Hand aus und ging rascher.

„Warum hast du meine Hand ausgelassen, Matthias?“

Er zuckte zusammen.

„Weiß Gott, was mir jetzt in den Sinn kam . . . Was schaute denn dieses Weib so; hat sie denn noch gar keinen Menschen gesehen?“

Hanna aber fühlte es in ihrem Herzen:

„Seht, er schämt sich!“

Es war ein schmerzliches Gefühl, sie verstand es noch nicht ganz, doch kam es ihr vor, als hätte sich Matthias entfernt und als sähe sie ihn nur noch von weitem, so groß, daß sie ihm nur mehr bis zum Knie reichte.

„Läßt uns schneller gehen, Hanna, sonst ist's uns beiden schwer . . . Dort an jenem Orte, da sind noch jene schönen Nächte . . . Ich dachte, Hanna, wir würden uns ganz anders wiedersehen . . .“

Das Lächeln war von seinen Lippen verschwunden, seine Augen blickten ernst und unzufrieden.

„Sei' dich hieher . . . ganz neben mich!“

Ihre Augen hatten sich an das Dunkel gewöhnt, der Himmel war heller, die Bäume traten aus dem Dunkel hervor.

„Wie ist jetzt alles so ganz anders, Hanna, als es einst war! Grinnere dich, Hanna, wie wir beide damals an eben der Stelle saßen! Ich hatt' all mein junges, törichtes Hoffen ins Wasser geworfen, du

§ 1. Die Medaille führt den Namen „Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens“.

§ 2. Diese Medaille ist aus Bronze, hat einen Durchmesser von 32 Centimeter, zeigt auf der Vorderseite das Brustbild Seiner k. und k. Apostolischen Majestät, umrahmt zu beiden Seiten von einem von oben herabhängenden unten offenen Vorbeerkränze, auf der Rückseite in einem gleichfalls mit Vorbeer umrahmten mit einer Flamme gezierten Schildchen die Inschrift: „XXV“ und als Umschrift: „Fortitudini, virtuti et perseverantiae“.

Diese Medaille wird an einem orangefarbenen, 39 Millimeter breiten Bande auf der linken Brustseite getragen und rangiert nach der Jubiläumsmedaille für Civilstaatsbedienstete.

§ 3. Anspruch auf diese Ehrenmedaille haben Personen, welche durch 25 Jahre als aktive Mitglieder einer der in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern bestehenden freiwilligen Feuerwehren oder freiwilligen Rettungskorps angehört und in dieser Eigenschaft eine eifige und nützliche Tätigkeit entfaltet haben.

§ 4. Die Medaille kann auch Angehörigen einer nicht freiwilligen, beziehungsweise einer Berufsfeuerwehr, oder eines nicht freiwilligen, beziehungsweise eines Berufsrettungskorps, ferner Bediensteten einer freiwilligen Feuerwehr oder eines freiwilligen Rettungskorps verliehen werden, welche durch 25 Jahre in einem solchen Verbande oder Dienste gestanden sind und während dieser Zeit besonderen Pflichtleifer, anerkennenswerte Hingabe bei Erfüllung der dienstlichen Obliegenheiten und hervorragende Tüchtigkeit an den Tag gelegt haben.

§ 5. Die Medaille wird ohne Unterschied des Ranges, des Standes und des Geschlechtes, jedoch nur an solche Personen verliehen, rücksichtlich welcher nicht nach Maßgabe des § 6 des Gesetzes vom 15. November 1867, R. G. Bl. Nr. 131, die Unfähigkeit zur Erlangung von Orden und Ehrenzeichen vorliegt. Eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit wird nicht gefordert; desgleichen braucht sich die Tätigkeit während ihrer Gesamtdauer nicht auf eine und dieselbe Körperschaft zu beschränken.

§ 6. Der Anspruch (§ 3) auf die Medaille ist von den Bewerbern unter Nachweisung der angeführten Erfordernisse bei der politischen Bezirksbehörde des Aufenthaltsortes geltend zu machen. Die Beurteilung der Anspruchsberechtigung und die Anerkennung der Medaille erfolgt durch die politische Landesbehörde. Beihufs Verleihung der Medaille an die im § 4 bezeichneten Personen hat das betreffende Feuerwehrkommando, beziehungsweise die Leitung des betreffenden Rettungskorps, bei jener politischen Bezirksbehörde einzuschreiten, in deren Amtsreich die Körperschaft ihren Sitz hat. Die Verleihung der Medaille erfolgt auch in diesem Falle durch die politische Landesbehörde. Gegen eine abweisliche Entscheidung der politischen Landesbehörde ist der Rekurs an das Ministerium des Innern innerhalb vier Wochen zugelassen.

§ 7. Das Tragen der Medaille „en miniature“ ist gestattet, das Tragen des Bandes allein ohne Medaille jedoch untersagt.

§ 8. Nach dem Ableben des Besitzers verbleibt die Medaille dessen Erben.

§ 9. Die strafrechtlichen Bestimmungen über den Verlust von Orden und Ehrenzeichen haben auch auf diese Medaille Anwendung zu finden.

„Sei nicht böse, Matthias... es legte sich mir aufs Herz, ich weiß nicht warum. Nie war ich früher traurig deinetwegen... Als du kamst, schien es mir, du seist nicht mehr so, Matthias, wie ich dich liebte, und ich erkannte dich kaum an der Stimme... Ich hätte dich wohl erkannt, wenn du mir auf dem Berge entgegengekommen wärst... so aber fuhrst du in jenem häßlichen Wagen... Es war mir, als hättest du mich gar nicht mehr lieb...“

Sie redete langsam und ruhig, ihr Augen erhoben sich scheu und sie blickte ihm zum erstenmale ins Gesicht. Sie begegnete einem warmen, frohen Blicke und wischte leicht seiner Umarmung aus. Das war nicht mehr dasselbe Gesicht; ein fremdes Leben, laut und übermütig, hatte sich darin eingegraben.

„Es war mir, als schämtest du dich meiner...“ Er errötete, auch er zog seinen Arm zurück und blickte ihr nicht ins Gesicht.

„Das sind häßliche Gedanken, Hanna, fürchte sie... auch ich fürchte sie... Es gibt so viel schöner Gedanken im Herzen, weshalb sollte man sich gerade mit jenen quälen, die am tiefsten verborgen liegen und die bittersten sind... Wahrhaftig, Hanna — ich hätte dich noch lieber, wenn du einen weißen Hut anhättest mit roten Rosen, eine weiße Bluse, glänzende kleine Schuhe, wenn ich mit dir so hinginge in den sonnigen Straßen der Stadt, in froher Menge unter frohen Leuten... Aber bishin ist noch viel Zeit, weit liegt die Zukunft und solange wir

Wegbauten des Slovenischen Alpenvereines in den Julischen Alpen.

Von Prof. Dr. Johannes Frischauß.

(Schluß.)

Von diesem Verbindungswege zweigt sich der Weg auf den Jalovec von der Terrasse unter dem Veliki Ožebnik ab. Dort, am südlichen Fuße des Veliki Ožebnik, liegt ein großes ungefährliches Schneefeld, das überquert wird. Sodann steigt man in die Wände des Ožebnik hinauf; der weitere Weg umkreist ostwärts den Gipfel des Ožebnik und führt schließlich zur Schneide zwischen Jalovec und Ožebnik (mit einem ganz unbeträchtlichen Höhenverlust). Von der bezeichneten Schneide (genannt „Loški Žleb“) führt der Weg nach Durchquerung der ersten Jalovecwand auf dessen südlichen Grat und unter Benützung dieses scharfen Grates auf den Gipfel. Über den Ožebnik und Jalovec ist der Weg in Felsen eingehauen und durchwegs versichert. Während des ganzen Weges hat man die lohnendste Aussicht, insbesondere nach Süden und Osten zu.

5.) Schließlich mögen noch erwähnt werden die Wegmarkierungen aus Soča auf den Grintavec (2350 Meter) und aus Soča über das Lepjena-Tal zum Kern-See und auf den Kern (2246 Meter), der lohnenden südwestlichen Hochwarte des Triglav-Stokes.

Sehr nützlich erwies sich bei diesen Wegbauten ein von Professor Frischauß gespendetes Zelt, dessen Gerippe aus Gasrohr angefertigt war, wo die einzelnen Stangen — die Firststange ausgenommen — als Bergstöcke verwendet werden konnten. Die Aufstellung erforderte nur wenige Minuten. Bei dem Umstände, daß die Talstationen sehr tief liegen, die höchste, die Trenta-Alm, nur in 1366 Meter Höhe, die nächsthöchste, die Käss-Hütte, in nur 1049 Meter Höhe, wären ohne Zelt diese Arbeiten kaum ausführbar gewesen.

Unbedingt nötig sind für einen stärkeren Besuch des Gebietes dieser Wegbauten mindestens drei Schutzhütten; nur durch solche Arbeiten kann der Verkehr gehoben werden. Dies mögen die Fremdenverkehrvereine, die leitenden Persönlichkeiten unserer Behörden, besonders die des k. k. Eisenbahministeriums, beachten, und lieber den täglichen alpinen Ver einen die Mittel zum Baue der nötigen Wege und Unterfunkthäuser verschaffen, statt Unsummen für nutzlose Reklamaaktionen zu vergeuden, wie dies namentlich mit der beabsichtigten Heranziehung von Amerikanern der Fall ist, die gewiß nur in geringer Zahl nach Österreich kommen und hier hauptsächlich den Tiroler Dolomiten nur einen flüchtigen Besuch abstatthen werden. Eine Hütte beim mittleren Razov-See, eine zweite Hütte an der Übergangsstelle von Trenta nach Koritnica, würden das Razov- und Jalovec-Gebiet erschließen, eine dritte Hütte an der Planja den Triglav von der Trenta aus, für den jetzt ein Aufstieg von mehr als 2200 Meter von der Talstation Log (644 Meter) erforderlich ist.

Schließlich glaubt der Slovenische Alpenverein auch eine Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit zur Hebung des Fremdenverkehrs und dadurch der wirtschaftlichen Verhältnisse von Oberkrain in dem regen Interesse, das an maßgebenden Stellen — Regierung, Landesausschuß, Oberfrainer Straßenausschuß und Gemeinde Lengenfeld-Mojstrana — der Erbauung einer guten Straße von Mojstrana zum Aljaž-Haus entgegengebracht wird, erblicken zu

sie nicht erreichen, bist du mein, wie du bist, mit diesen zarten, bloßen Füßen, mit diesem ärmlichen Kleidchen.“

Sie horchte genauer auf seine Stimme, denn auf seine Worte selbst und in seiner Stimme, die so weich und freundlich flang, lag Wahrheit.

„Ich glaube, Matthias, wenn du mich einmal nicht mehr liebst, ich würde mich hinlegen und niemehr erwachen; ich wäre so traurig...“

„Wie seltsam und plötzlich der Zweifel in dein Herz kam!“

„Verzeih, Matthias! Jetzt bin ich schon wieder froh, als wäre nichts geschehen... als wäre ich von einer schweren Krankheit genesen... Erzähl' mir, wo überall du warst, aber lasst nichts aus!“

„Es ist schön draußen, schön, daß ich mich nur manchmal, wie im Traume nach der Schlucht sehnte, und selbst dann sah ich nur dich, wie du da standest, im roten Sonntagstüchlein und bunten Rocke... Anfangs ging's schwer, und ich lebte so elend, daß ich erschreckte, wenn ich mich daran erinnerte... nun, es ist vorbei! Hierauf aber kam ich in die Schule und lebte ein Leben wie ein Traum... Und doch, Hanna, war's ein Kinderleben, noch weit von jener Zukunft entfernt, die uns beiden winkt! Von der Milde anderer lebte ich und von solcher Arbeit, die keine Ehre einbringt; all meine schönen Pläne wahrte ich für die Zukunft... Es war der Anfang, ich hab's nur ein wenig versucht, wie das Leben darum ist, ein wenig

können. Es ist kaum ein zweites Gebiet in den südöstlichen Kalkalpen, das von der Bahn aus in so kurzer Zeit und so bequem erreicht werden kann, wie der Talschlüß von Brata. Durch den Bau dieser Straße wird das Aljaž-Haus sicher eine Touristenstation allerersten Ranges werden, sowohl für die großen Massen der Besucher, die sich die „alpinen Majestäten“ der Julischen Alpen von unten aus besiehen wollen, als auch für die Hochtouristen, die von hier den Ausgang der Besteigungen antreten. Heutzutage sind auch die Anforderungen der Reisenden gestiegen. So schön und großartig der Weg durch die Wälder längs der rauschenden Feistritz ist, so ermüdend gestaltet er sich, wenn bei glühendem Sonnenbrand, wie dies der Fall ist, wenn der Bahnzug zu den heißen Tagesstunden ankommt, der Marsch angetreten werden muß. Ein Omnibus, der nach Ankunft des Zuges von Mojstrana abgeht, wird daher sicher mit Freude begrüßt werden. Aber auch der Hochtourist wird ein solches Gefüle nicht verschmähen, wenn er etwa vom Triglav-Hause vor Sonnenaufgang aufgebrochen ist, um den Gipfel früh genug zu erreichen, und nach ermüdendem Abstieg in das Aljaž-Haus kommt und dann nicht die 2½-stündige Talfahrt zu machen braucht, um rechtzeitig den Zug zu erreichen, der ihn in seinen Berufsort zurückzuführen hat. Viele Touristen können sich im Jahr nur mehrmals auf einige Tage vom Hause entfernen; dies verursachen heutzutage die Anforderungen des Berufes fast in allen Ständen; dazu ist es nötig, daß man oft, aber dabei in kurzer Zeit, eine größere Hochtour unternehmen kann, was wieder nur dann möglich ist, wenn die Reisemittel in den Anforderungen entsprechender Weise gesteigert werden. Denn die Zeiten der Fußwanderungen längs der Straßen à la Bruder Straninger sind für die jetzige Generation längst vorüber.

** Philharmonische Gesellschaft.

Zweiter Kammermusikabend den 2. Dezember 1905.

Alles, was die Kunst um der Kunst willen liebt, hatte sich zum zweiten Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft eingefunden, ein Beweis, wie das stete Benützen von der Strömung der intimen Kunstabgattung die musikalische Bildung der Bevölkerung hebt. Pulsierendes Leben kommt allerdings erst in das Konzertwesen, wenn seine Leiter nicht nur den großen toten Lebenden gerecht werden, sondern auch den Schöpfungen der Gegenwart, soweit sie auf Bedeutung Anspruch haben, die nötige Beachtung widmen, denn das Verlangen nach neuer musikalischer Nahrung hängt mit der Weiterentwicklung der Musik innig zusammen.

Eine erfreuliche Erscheinung bieten nun die Programme der Philharmonischen Gesellschaft, welche fast in jedem Konzerte, jedem Kammermusikabend irgend ein Werk eines bedeutenderen Zeitgenossen enthalten. Auch der zweite Kammermusikabend vermittelte dem Publikum die Bekanntschaft mit einer interessanten Neuheit, die sogar eine Art Weihnachtsstimmung vorbereitete, denn das Quintett für Flöte, zwei Violinen, Viola und Violoncell von Jan Brandts Buys bildet gewissermaßen Weihnachtsprogrammusik, da es den Feiertagen von Weihnachten bis zum heiligen Dreifönigstag gewidmet ist und die vier Sätze mit den Worten der heiligen Schrift

habe ich mich umgesehen und habe meine Hand geöffnet. Fest erst beginnt das wirkliche Leben!“

„Wohin gedenkt du jetzt zu gehen, Matthias?“

Sie fragte ihn leise, beinahe angstvoll.

„Weit weg! Jetzt war ich unserer Schlucht noch zu nahe, ich sah noch immer diesen Sarg. Jetzt erst betrete ich den rechten Weg, der aufwärts führt. Ich hatte dort Freunde, die auch in einem so dumpfen, unfreundlichen Orte geboren sind wie ich. Ein einziger unter ihnen hatte Heimweh, er war niemals fröhlich, und ich glaube, er wird nie etwas Rechtes zusammenbringen... weil er sich sehnt... Alle anderen geben!“

„Hast du gar keine Angst vor dem langen Wege?“

„Wie würde ich ihn dann sonst antreten?... Es kommt mir vor, daß vielleicht traurige Tage kommen werden, daß ich werde frieren und hungern müssen, doch wenn's so leicht wäre — wer bliebe denn da unten? Der Weg ist steil, das Ziel ist schön... Für ein Jahr bin ich ohne Sorge; man hat mir viel versprochen. Ein Jahr aber ist lang und wenn's um ist, dann hilft Gott schon weiter. Hanna, das Leben ist schön!“

Hanna starre mit nachdenklichen Blicken vor sich hin. Dort in der Ferne, dort ist das Leben, so sonnenfremd, so froh und doch so unfröndlich. Dorthin eilt mit leichten Schritten ein junger Wanderer und schaut sich nicht mehr um.

(Fortsetzung folgt.)

„Und es waren Hirten auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Herde“;
„Und siehe! Diesen erschien ein Engel des Herrn. Ein göttlicher Lichtglanz umleuchtete sie“;
„Und es kamen die Weisen vom Morgenlande, um das Kindlein anzubeten“;
„Ich verkündige Euch eine große Freude, denn heute ist Euch der Heiland geboren“
gekennzeichnet sind.

Der Charakter des Werkes bringt es mit sich, daß das dramatische Element gegen das lyrische vollständig in den Hintergrund tritt. Das Talent des Komponisten hat es jedoch geschickt verstanden, der Gefahr der Monotonie auf einem so engbegrenzten lyrischen Felde zu begegnen. Natürlich bedingt der Text eine gewisse Weichheit, doch ist die Weihnachtsfreude schwungvoll zum Ausdruck gebracht und es fehlt nicht an kräftigeren Steigerungen. Es sind also im Grunde genommen vier Stimmungsbilder, die in engem Zusammenhange stehen und auch ohne Programm ihre anmutige Wirkung nicht verfehlten würden, denn Anmut zeichnet das Quartett aus, das zwar keine musikalische Tiefe, aber den feinfühligen Geist eines begabten Musikers verrät, der einen hochentwickelten Sinn für Klangfärbung und dabei melodische Erfindungsgabe besitzt.

In geistvoller Weise bringt der Komponist die mannigfältigsten Stimmungen von kaum bewußtem Hindämmern, von sehnenden Träumen bis zu heller Freude, andachtsvoller Erhebung und jubelnden Aufschwung zum Ausdruck. Er versteht es zugleich, in das thematische Gewebe einschmeichelnde Melodien der einzelnen Instrumente organisch einzufügen, ohne die geschlossene Kunstform der Komposition in rhapsodische Zerflossenheit sogenannter Programmmusik auszudehnen. Am besten gefiel der zweite Satz mit dem süßen Gesang, den die Instrumente abwechselnd übernehmen und dem eindrucksvollen Gebet der heiligen drei Könige, das in einen wohlevollen Choral ausklingt.

Das Werk befriedigte daher nicht bloß ein Interesse der Neugier, sondern bot auch, besonders in der zarten, poeievollen Ausführung durch die Herren Hans Gerstner, Dr. Rudolf Sajovic, Heinrich Wettach, Hans Pich und Josef Kaparek, der sich als Künstler auf seinem Instrumente (Flöte) erwies, künstlerischen Genuss und fand die beifälligste Aufnahme.

Beethovens unsterbliche Kreuzersonate, die eine Art hundertjähriges Geburtstag feierte, wurde von den Herren Böhmer und Gerstner meisterhaft gespielt. Beide Künstler sind kein empfindende, hoch gebildete Musiker, denen im Frohdienste eines aufreibenden Lehrberufes glücklicherweise weder die Begeisterung noch das technische Können für die Ausführung der schwierigsten Aufgaben abhanden gekommen ist. Herzlicher, lange andauernder Beifall nach jedem Satze lohnte die Künstler.

Als hochwillkommenen Gast begrüßte das Publikum den Konzertsänger Herrn Ferdinand Jäger aufs sympathischste. Der Sänger hat sich ja bereits die Herzen des Kunstverständigen und jangesfreudigen Publikums erobert und seine vornehme Kunst fand neuerlich ehrliche, rücksichtslose Bewunderung. Herr Jäger erzielte mit dem empfindungstiefen Vortrage von Liedern aus der unerschöpflichen Fundgrube Wolfs intime Wirkungen, wie kaum ein zweiter Sänger. Mit welchem Adel der Phrasierung und Zunichtigkeit der Beseelung versteht es Herr Jäger, in den Inhalt des Liedes einzudringen! Ebenso stand das Publikum unter dem Banne der Sangeskunst Jägers beim Vortrage von Liedern Richard Strauss'. Wie lebensvoll, mit welcher Durchgeistigung der Dramatik gestaltete ferner der Sänger Balladen Lieder, welche Plastik der Wiedergabe, welches technische Können, verbunden mit Reinheit der Phrasierung! Begeisterter Beifall erzwang immer neue Zugaben. Durch die treffliche Klavierbegleitung erwarb sich Herr Musikdirektor Böhmer ein besonderes Verdienst. Wir glauben nur den Intentionen aller Kunstreunde zu entsprechen, wenn wir dem Wunsche Ausdruck verleihen, die Kunst Jägers im Rahmen eines selbständigen Lieder- und Balladenabendes bewundern zu können. J.

(Die Weißkainer Bahn.) Wie der „Slovenec“ meldet, hat sich in Wien ein Konsortium für die Weißkainer Bahn gebildet, das sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Graf Harrach (Obmann), Dr. Süsteršič, Herrenhausmitglied Krizl, Advokat Dr. Homann in Wien, Fabrikant Karl Polak in Laibach und Hofrat Šufle. Das Konsortium ist gestern beim Eisenbahministerium um die Vorkonzeßion eingekommen und will die vorbereitenden Arbeiten bis spätestens Ende Oktober 1906 zu Ende führen.

** (Wohltätigkeitsveranstaltung.) In Ergänzung der Schilderung des Wohltätigkeits-

festes kommt noch zu berichten, daß beim Theeabend am 1. Dezember unter den vortragenden Künstlern Frau M. Poche mit dem empfindungstiefen, ausdrucksvoollen Vortrag des Gedichtes: „Der Vater und sein Kind“ große Wirkung erzielte und herzlichen Beifall erntete. Herr Emil Hille weckte mit dem törichtlichen Vortrage mehrerer humorreicher Lieder die fröhlichste Stimmung und ward mit rauschendem Beifalle gelohnt. — Großes Verdienst hatte ferner Herr Dr. Banger der, ein ausgezeichneter Wolfssänger, die Begleitung zu dessen Liedern in feinfühliger Weise besorgte. Unter den Kindern, die den anmutigen Reigen im Biedermäkerkostüm aufführten, befand sich als Mitwirkender auch der kleine Heini Wettach.

(„Carin“, Fleischkonservierungsmittel.) Laut Mitteilung des k. und k. Ministeriums des Äußern haben die zuständigen königlich preußischen Ressortminister in einem im „Anzeigblatt zum Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung“ publizierten Erlass verfügt, daß das als Ersatz für den verbotenen Formaldehyd neuerdings unter dem Namen „Carin“ angepriesene Hexamethylentetramin als Fleischkonservierungsmittel künftig nicht mehr zugelassen werden soll. Dem im Reede stehenden Erlass ist auch ein ausführliches Gutachten des kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin beigelegt, nach welchem „Carin“ als für die menschliche Gesundheit schädlich bezeichnet wird. Hierzu wurden die politischen Bezirksbehörden zum Zwecke der Verständigung der Interessenten in Kenntnis gesetzt. — r.

(Nikolo-Abend.) Der hiesige christliche Frauenbund veranstaltete gestern im großen Saale des Hotels „Union“ einen Nikolo-Abend unter Mitwirkung der Militärkapelle. Dazu hatten sich Eltern mit ihren Kindern in solcher Anzahl eingefunden, daß der Saal voll besetzt erschien. Als Vertrauensmann des heil. Nikolo trat Herr Dr. Opeka auf, der den Kindern ihre Pflichten eindringlich vor die Augen führte, worauf der heil. Nikolo eine würdige Ansprache an die Kleinen richtete, worin er sich als ein gar redegewandter Beichtvater der Jugend entpuppte, um schließlich mit zahlreichem Gefolge von seinem erhabenen Sitz herabzusteigen und die Verteilung der Geschenke vorzunehmen. Diese fielen sehr zahlreich aus und entfesselten in der Kinderwelt, die mit glänzenden Augen all die gebotenen Herrlichkeiten an sich vorbeigleiten sah, helles Vergnügen, während auf der Bühne selbst die Höllensöhne ihr Spiel trieben, ohne sich in das Gewühl der Erdensöhne wagen zu dürfen. — Die Musikkapelle tat den ganzen Abend hindurch ihr Bestes und leistete auch verschiedene Zugaben. Nachdem sich die Schar der reichlich beteiligten Kleinen allmählich verloren hatte, blieben die Großen noch etliche Stunden in angeregter Unterhaltung zusammen.

(Tödlicher Sturz.) Gestern nachmittags fiel in ihrem Hause Nr. 38 in der Floriansgasse die 63jährige Frau Maria Regali so unglücklich, daß sie tot liegen blieb.

(Ein Pferd im Straßengraben.) Dem Pferdehändler Valentín Prešeren aus Unter-Siski geriet gestern nachmittags nächst der Triester Maut ein Pferd in den Straßengraben und konnte erst nach einer Stunde herausgebracht werden.

(Der Verein der bürgerlichen Musikapelle in Krainburg.) hielt am 3. d. M. seine Vollversammlung ab. Aus dem Berichte des Vereinssekretärs, Herrn Rudolf Vibrouček, ist folgendes zu entnehmen. Die Kapelle zählt gegenwärtig nebst dem Kapellmeister 24 ausübende Mitglieder, während sich die Zahl der unterstützenden Mitglieder auf 140 beläuft. Die Übungen der Musikapelle finden unter der Aufsicht des Vereinssekretärs zweimal in der Woche statt. In diesem Jahre wurden auch neue Uniformen für 24 Mann angeschafft. Die Musikapelle veranstaltete 12 Promenade-Konzerte, zwei Zapfenstreich- und mehrere Gartenkonzerte; überdies wirkte sie bei verschiedenen, sowohl von den Krainburgern als auch von auswärtigen Vereinen veranstalteten Feierlichkeiten, bei Prozessionen, Messen und Begräbnissen mit. Die Einnahmen beliefen sich auf 6193 K 73 h, die Ausgaben auf 5631 K 58 h.

Darauf erfolgte die Wahl des Ausschusses, der sich in der nächsten Sitzung folgendermaßen konstituierte: Herr Ferdinand Hebbel (Obmann), Herr Rudolf Vibrouček (Sekretär) und Herr Karl Windischer (Kassier); Ausschußmitglieder sind die Herren J. Jagodic, Joh. Lampricht, Ed. Roob, Thomas Pavšlar und Joh. Cof. — z.

(Theatervorstellung.) Die Čitalnica in Stein veranstaltet Freitag, den 8. d. M., eine Aufführung des Volksstückes „Divji lovec“ von F. S. Finžgar. Anfang 7 Uhr abends.

(Eine Eisenbahnmaschine mit Steinen beworfen.) Am 26. v. M. wurde die Maschine Nr. 700, die der Maschinenführer Ignaz

Tankar von der Bahnhofstation Unter-Loitsch nach Fransdorf geleitete, bei Ražlovec von der Reichsstraße aus mit Steinen beworfen. Giebel fiel ein ziemlich großer Stein knapp am Kopfe des Maschinenführers aufs Maschinendach. Der abisierte Gendarmerieposten verfolgte die Täter über Ober-Loitsch, Kalce bis Garčevce, wo er sie einholte. Es waren dies zwei nach Triest reisende Maurer namens Joh. Smolič und Ignaz Mezlič, beide aus Unterkrain. Sie wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Berichtsnachricht.) Die diejährige ordentliche Hauptversammlung des Vereines der Steueramtsbeamten Krains findet am 10. d. M. vor mittags halb 10 Uhr im Hotel „Union“ (kleiner Saal) statt.

(Schulwesen.) Der Lehrerverein für den Schulbezirk Rudolfswert hält Donnerstag den 7. d. um 1 Uhr nachmittags im Schulgebäude in St. Lorenz bei Treffen eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen Programmpunkten eine Hospitation in beiden Klassen, und zwar treten auf Herr Oberlehrer Franz Potofar, der den Aufsatz „Sava“, und Fräulein Lehrerin Amalie Hinek, die das geschriebene „e“ behandeln wird. Hierauf Besprechung über die Errichtung eines Grabdenkmals für den verstorbenen Oberlehrer Herrn Alois Ferse in Treffen.

(Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monates November am Pegel der Littauer Savebrücke vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 6. November um 10 Uhr abends, mit 320 Centimeter über Null und den niedrigsten am 1. November um 8 Uhr vormittags, mit 102 Centimeter über Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand im vergangenen Monate betrug 176 Centimeter über Null, während der Gesamtwaterstand im Monate November die Summe von 5281 Centimeter erreichte, welche Ziffernsummen seit mehreren Decennien nicht beobachtet worden waren und als abnormale Seltenheit kaum je wieder erreicht werden könnten. — Die höchste Temperatur hatte der Savefluss im vergangenen Monate am 6. November mit + 8.7 Grad Celsius, die niedrigste am 18. November mit + 5.6 Grad Celsius nach den täglich um 8 Uhr morgens erfolgten Beobachtungen.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Littai verzeichnete im Monate November insgesamt 25 Tage mit Niederschlag (hievon gab es an 22 Tagen des Monates Regen, und an 2 Tagen fiel Schnee), während nur 6 Tage im Monat ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 6. November mit 42.6 Millimeter, die geringste am 4. November mit einem Niederschlag von 0.1 Millimeter beobachtet. Der Gesamtniederschlag betrug 272.3 Millimeter. Die höchste Lufttemperatur hatten wir im Littauer Savetalgebiete am 7. November mit + 11 Grad Celsius, die niedrigste am 17. November mit + 1.4 Grad Celsius nach den jedesmaligen, täglich um 8 Uhr vor mittags erfolgten Beobachtungen.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Adelsberg verzeichnete im Monate November 25 Tage mit Niederschlag (hievon 20 Tage mit Regen und 5 Tage mit Schneefall), während nur 5 Tage des Monates ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 5. November mit 77.4 Millimeter Niederschlag, die geringste am 3. November mit 0.4 Millimeter Niederschlag beobachtet. Die Schneedecke hatte am 1. November noch eine Stärke von 8 Centimetern; sie verschwand am 3. November gänzlich. Die höchste Lufttemperatur wurde im vergangenen Monat am 5. November mit + 17.0 Grad Celsius, die niedrigste am 18. November mit + 0.8 Grad Celsius (jedesmalige tägliche Beobachtungsstunde 2 Uhr nachmittags) beobachtet. Die niedrigste Lufttemperatur überhaupt wurde am 26. November um 7 Uhr früh mit 1.9 Grad Celsius verzeichnet.

(Grottenbesuch im Monate November.) Die Adelsberger Grotte wurde im abgelaufenen Monate von 135 Personen besucht. Die Einnahmen aus dem Grottenentreue beliefen sich auf 479 K. Im gleichen Monate des Vorjahres besichtigten die Adelsberger Grotte nur 74 Personen; es hat sich daher die Besucherzahl heuer, trotzdem die ungünstige Witterung des vergangenen Monates auf den Fremdenzug äußerst nachteilig wirkte, nahezu verdoppelt. — Giebel mag noch erwähnt werden, daß die Adelsberger Grotte auch außerhalb der vom 1. März bis Ende Oktober reichenden Saison besichtigt werden kann, und zwar täglich um halb 11 Uhr vormittags gegen ein Entree von 5 K per Person; an Sonn- und Feiertagen beträgt die Eintrittsgebühr nur 3 K.

(Der Weinmarkt in Tschernembl.) Die bereits gemeldet, fand am 3. d. M. in Tschernembl der erste öffentliche Weinmarkt statt. Vormittag um 11 Uhr hielt im Schulgebäude der f. f. Weinbauinspektor Herr B. Skalicky aus Rudolfsdorf einen Vortrag, worin er den zahlreich erschienenen Weinbauern die Grundzüge der rationellen Kellerwirtschaft skizzierte und insbesondere auf die Mängel der heimischen Kellerwirtschaft aufmerksam machte sowie die Mittel zu deren Behebung anführte. Hierauf erklärte er die Bedeutung der Weinmärkte überhaupt und der Weißkrainer Weinmärkte im besonderen. Nachmittags erschienen in den Lokalitäten des Hotels Schöner gegen hundert Weinbauer mit ihren Kostproben; besonders zahlreich waren jene Gottscheer vertreten, die ihre Weingärten im Bezirke Tschernembl haben. Um halb 2 Uhr eröffnete Herr Bürgermeister Schöner den Weinmarkt und erteilte das Wort dem Herrn f. f. Weinbauinspektor, der nochmals die Bedeutung und Usancen der Weinmärkte slowenisch und deutsch erklärte und die zahlreich an ihn gestellten Anfragen beantwortete. Den Weinmarkt beehrte später Herr f. f. Bezirkshauptmann B. Barma mit seiner Anwesenheit; auch waren Gäste aus Kroatien eingetroffen. Laut Aufzeichnungen boten die Weinbauer über 1000 Hektoliter Wein zum Verkauf an; mehrere Käufer, insbesondere heimische Wirtsleute, notierten sich die Namen jener Verkäufer, deren Muster ihnen besonders gefallen, um im Bevorstehende die Geschäfte nach Weißkrainer Sitten „am Hause“ abzuschließen. Auch stehen auswärtigen Käufern die Namen der Produzenten und die angebotene Weinmenge beim Stadtgemeindeamt jederzeit zur Verfügung. Die Weine sind gut, stark, nicht zu sauer und reintonig. — Die ärarische Musterkellerei in Rudolfsdorf hatte eine Kollektion Weißkrainer Eigenweine ausgestellt, die reichen Beifall fanden. Der Weinmarkt hatte einen mehr informativen Charakter; der Zweck, in Tschernembl Weinmärkte einzuführen und sowohl Produzenten als auch Konsumenten daran zu gewöhnen, wurde vollständig erreicht.

(Verloren) wurde ein schwarzes Geldtäschchen mit 10 K. Geld, ein goldener Fingerring mit einem roten Stein und zwei Geldtäschchen mit 6 K. bzw. 40 K. Inhalt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterfandom) Heute gelangt Sudermanns neuestes Werk „Stein unter Steinen“ zur Erstaufführung. Das Werk erzielte bei der Première am f. f. Hofburgtheater in Wien bei stürmischem Beifall einen durchschlagenden Erfolg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Horrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Dezember. Zu fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung ermahnt Abg. Breier die Regierung, sich von den Gegnern des allgemeinen Wahlrechtes nicht einschüchtern zu lassen. Abg. Menger verkennt nicht die Vorzüge des allgemeinen Stimmrechtes, gleichzeitig jedoch müsse das Verhältnis der Nationalitäten zueinander und zum Staate geregelt werden. Abg. Herzmann schlägt vor, dass für den Schutz des agrarpolitischen Bestandes bei Einführung des allgemeinen Wahlrechtes ein Abg. Dassynski widerlegt die im Herrenhaus sowie gestern vom Abg. Grafen Dzeduszczyk gegen das allgemeine Wahlrecht vorgebrachten Bedenken, sowohl die Gefahr einer revolutionären Bewegung, für welche nach dem letzten mutigen Redner, dem Ministerpräsidenten, kein Anlaß mehr sei und appelliert an alle im Hause vertretenen Nationen, das polnische Volk nicht abermals der Willkür der polnischen Schlächte auszuliefern. Es sei nicht denkbar, dass die Riechtshälfte für das polnische Brudervolk in Russland bleibe, während das polnische Volk in Galizien rechtlos bleibt. Graf Stürgkh (verf. Großgrundbesitz) weist auf die offenbar durch eine Reihe auswärtiger Momente beeinflusste Sinnesänderung der Regierung in der Wahlrechtsfrage, hebt die schweren Bedenken gegen die unvermittelte Einführung des gleichen Wahlrechtes, insbesondere angesichts der ungleichen Nationalitätenfrage wegen eventueller verhängnisvoller Rückwirkungen auf die Einheit und den Bestand des gesamten Staates und erklärt, seine Partei werde im gegebenen Moment die Wahlreformfrage vorurteilslos prüfen. Abg. Zazvorka (czech. Agrarier) erläutert, dass seine Partei die Erweiterung des Wahlrechtes in ihr Programm bereits aufgenommen habe. Abg. Ösner spricht sich für das allge-

meine und gleiche Wahlrecht und gegen die Verlängerung der Sekhaftigkeit und Wahlzwang aus. Abg. Platzek erklärt, das böhmische Volk sei hochbefriedigt durch die Überzeugung, dass das allgemeine Wahlrecht auf einem unaufhaltsamen Vormarsch begriffen sei, jedoch dürfe es sich deshalb nicht in die Gesellschaft der Regierung begeben. Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Abg. Choc protestiert gegen die Zuweisung des Budgetprovisoriums an den Budgetausschuss und wirft dem Präsidium Hinterlistigkeit vor. Der Präsident erwidert, dass das Präsidium vollkommen geschäftsordnungsmäßig vorgegangen sei (Widerspruch und Zwischenrufe bei den Czechisch-Radikalen). Der Präsident teilt mit, dass die Vorlage, betreffend die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen mit Italien, ohne erste Lesung dem Zollausschuss zugewiesen wurde. — Nächste Sitzung morgen.

Der Sezessionsstreit in Budapest.

Budapest, 5. Dezember. Heute abend um halb 7 Uhr sammelten sich vor der Redaktion des Blattes „Nepzava“ neuerdings beiläufig 2000 Demonstranten an. Ein Teil zog vor die Vereinslokale der Sezession auf dem Hunyadyplatz, ein anderer Teil vor die Redaktion des Blattes „Budapest“. Der letztere wurde von 30 berittenen Polizisten aufgehalten. Aus den Reihen der Demonstranten wurden drei Schüsse in die Luft abgegeben, worauf die Polizei durch eine Attacke die Menge zerstreute. Dabei wurden drei Personen verletzt. Die Demonstranten sammelten sich dann abermals vor den Redaktionen des „Nepzava“ und des Blattes „Budapest“ an. Vor dem Nationalcasino und vor den Redaktionen der koalitionsfreundlichen Blätter sind Polizeiwachen aufgestellt.

Die Flottendemonstration.

Konstantinopel, 5. Dezember. Hier und in der Provinz, sowie in Mithlene herrscht volle Ruhe. Die Gerüchte vom Auslaufen einiger Kriegsschiffe oder von Vorbereitungen hiezu sind darauf zurückzuführen, dass heute früh die zwei Küstenfahrzeuge „Issimir“ und „Kastambol“, welche kürzlich für das Bollant gegen den Schmuggel gekauft, dann aber der Kriegsmarine einverlebt worden waren, aus dem Kriegshafen ausliefen. Angeblich werden sie nach Yemen abgehen.

Konstantinopel, 4. Dezember. Heute wurde dem Doyen der Botschafter Freiherrn von Calice eine Note der Pforte zugestellt, die die Annahme der Finanzkommission, jedoch zahlreiche Modifikationen des Reglements, enthält.

Konstantinopel, 5. Dezember. Um 5 Uhr nachmittags findet beim österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn von Calice eine Besprechung aller Botschafter über die Antwort der Pforte statt.

Prag, 5. Dezember. Heute nachmittags fand die feierliche Installation des Rektors der böhmischen Universität, Professor der Theologie Bresval, statt. Die czechisch-freisinnige Studentenschaft hatte sich überaus zahlreich in der Aula eingefunden und als der neue Rektor erschien, brachen sie in Schmähruhe auf diesen und den Klerikalismus aus. Sie entfernten sich dann demonstrativ aus der Aula, besetzten die Rampe und benahmen sich ziemlich geräuschvoll. Nach Schluss der Installation zogen die Studenten unter lärmenden Kundgebungen aus dem Universitätsgebäude, während die Anhänger des Rektors diesem bei seiner Abfahrt lebhafte Ovationen bereiteten.

Essen, 5. Dezember. Das Hochwasser der Saale hat ungeheuren Schaden angerichtet. In Gunja hat es Menschenleben gefordert. Gestern wurden die Leichen von vier Personen und drei Wiegeln mit toten Säuglingen aufgefunden. In der vom Hochwasser heimgesuchten Gegend herrscht größtes Elend. Die Regierung plant eine Hilfsaktion.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 27. November bis 3. Dezember 1905.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Großdolina (5 Geh.), St. Kantic (5 Geh.);
der Notlauf im Bezirke Rudolfsdorf in der Gemeinde Großlack (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Notlauf im Bezirke Rudolfsdorf in den Gemeinden Hajdowiz (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.).

R. I. Landeskregierung für Krain.

Laibach am 4. Dezember 1905.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Wittmann P., Der Fasan, seine Jagd und Hege, K 1-80. — Savage Richard Henry, Von Havana nach Peking, K 4-80. — Meyers geographischer Handatlas, geb., K 12. — Widmann Dr. S., Fischer Dr. P. & Jetten Dr. W., Illustrierte Weltgeschichte, 1. Halbband, K 6. — Popper J., Verfasser der Phantasie eines Realisten, Voltaire, K 7-20. — Lichtenberger H., Friedr. Nietzsche, K — 72. — Schär J., Friedr. Die Pflege der Handelswissenschaften, K 1-80. — Bohler K., Sprache als Schöpfung und Entwicklung, K 4-80. — Gebhardt C., Spinozas Abhandlung über die Verbesserung des Verstandes, K 3-60. — Drews Dr. A., Eduard von Hartmanns philosophisches System im Grundris, K 19-20. — Bircher-Benner Dr. M., Grundzüge der Ernährungstherapie, K 3-60. — Heyne Mor., Deutsches Wörterbuch, 2. Aufl., 1. Band A-G, K 12. — Hasterlik Dr. Alfr., Die praktische Lebensmittelkontrolle, K 4-20. — Thiem G., Der Alleebaum in den Straßen der Stadt und auf dem Lande, K 2-16. — Afakow Alexander Nikolajewitsch, Antimonus und Sputnikus, 2 Bde., K 14-40. — Abegg Dr. R., Handbuch der anorganischen Chemie, 2. Band, 2. Abteilung, K 28-80. — Vorläufig in der Buchhandlung J. g. v. Kleinmar & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angelokommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 4. Dezember. Baron v. Wambold, Gutsbesitzer, Rudolfsdorf. — Dr. Turšić, t. u. f. Regimentsarzt; Gellis, Hirschmann, Rotter, Schade, Welisch, Kastl, Wien. — Kline, Steuereinnehmer, Tschernembl. — Fritsch, Kastl, Agram. — Reichenhauser, Kastl, Brünn. — Pleche, Privat, f. Familie, Gottschee. — Frau Rudolf, Privat, Idria — Bohinjec, Sankt Kanzian. — Kalan, Kapoje. — Dornberg, Stein.

Berstorbene.

Am 3. Dezember. Franziska Smerekar, Arbeiters Tochter, 14 Mon., Ambrožplatz 7, Nachitis.

Im Civilspitale:

Am 3. Dezember. Johann Zgonc, Arbeiter, 57 J., Stenosis laryngis. — Maria Sivec, Neuschlersgattin, 36 J., Tubercul. pulm.

Landestheater in Laibach.

38. Vorstellung.

Gesader Tag.

Mittwoch, den 6. Dezember.

Neuheit!

Zum erstenmale:

Neuheit!

Stein unter Steinen.

Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Aufgang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

39. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Donnerstag, den 7. Dezember.

Zum erstenmale:

Die große Null.

Ungespielt in drei Akten von Gustav Scheffner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 806,2 m. Mittl. Luftdruck 786,0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Baronetfeld in Millimeter auf 1000 f. erhöht	Lufttemperatur nach Gehus	Wind	Ansicht des Himmels	Sturmstärke in Windstärken
5. 2 U. N. 9. 9 Ab.	739,1 740,0	2,2 2,6	N. schwach NO. schwach	bewölkt		
6. 17 U. F.	740,1	2,6	SW. schwach	>	0,8	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2,3°, Normale — 0,5°.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

(4988) Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadttafel) liegt ein Prospekt von „Mark Twains humoristischen Schriften“ bei, worauf wir unsere P. T. Doyer besonders aufmerksam machen.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als «Molls Franz, brandtwein und Salz», der ebenso wohl als schmerzlindernd Einreibung bei Gliederreizen, als seiner muskel- und nervenstärkenden Wirkung wegen als Buzjak zu Bädern usw. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1-90. Täglicher Verband gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, t. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich Molls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(5231) 5—5

Lechners Weihnachtskatalog. Der von der t. u. f. Hof- und Universitätsbuchhandlung R. Lechner (Wilh. Müller), Wien, I., Graben 31, seit Jahren zu Weihnachten herausgegebene Katalog erscheint diesmal in modernem Gewande. Der Redakteur der «Literarischen Mitteilungen», Schriftsteller Leopold Obermann, hat zu dem flott gezeichneten Titelbild, das den gebannten Weinhäusmann auf dem Automobil zeigt, sinnige Vers geschrieben und zu einem stimmungsvollen «Weihnachtsgruß» verwoben. In einer literarischen Rundschau sind die bemerkenswertesten und bedeutendsten Neuheiten der verschiedenen Giebelte in kurzen Strichen gekennzeichnet. Daran schließt sich der eigentliche Katalog, der nicht bloß Brachtwerte, gesammelte Werke, Gedichte und Dramen, Romane, Novellen-Sammlungen, Humoristika, Jugendschriften usw. in deutscher, französischer und englischer Sprache, sondern auch alle beachtenswertesten Erscheinungen des Kunsthändels anführt und überdies eine Aufzählung aller Erscheinungen an photographischen Apparaten, welche die Firma bekanntlich in vorzüglichster Qualität in eigener Fabrik erzeugt, ferner Tanagrafiguren usw. enthält. Interessant ist sogar der Inventarteil, der aus einzelnen Werken charakteristische Illustrationsproben bringt. Lechners Weihnachtskatalog, der über Verlangen überallhin kostenlos zur Versendung gelangt, wird sich jedem, der zu Weihnachten laufen und schenken will, äußerst dienstbar erweisen.

(4939)

